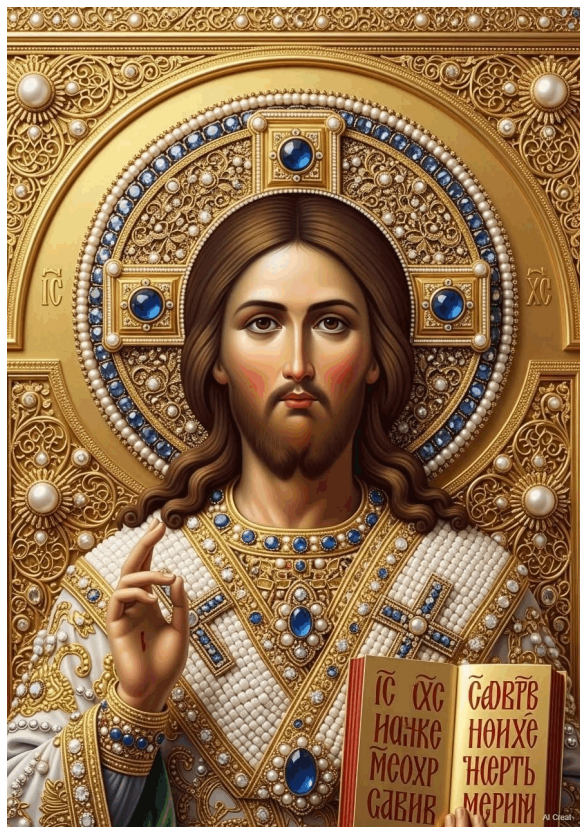


BEITRÄGE

Oktober-
November
2025

184

zur geistlichen Erneuerung aus dem katholischen Glauben



**Christus, mein König, Dir nur allein
schwöre ich die Liebe lilienrein,
bis in den Tod die Treue!**

Die Vollhingabe an Christus

■ Es ist für uns immer hilfreich, wenn wir bestimmte Wahrheiten des Glaubens, die wir manchmal eigentlich sogar bestens kennen, anhand eines ganz bestimmten und starken Eindruck erweckenden Beispiels uns noch einmal vor Augen führen. Im betreffenden konkreten Zusammenhang kann uns entweder eine bestimmte der vielen Nuancen der angesprochenen Wahrheit erst so richtig bewusst werden oder wir erleben den betreffenden Wahrheitsgehalt der Glaubenslehre viel intensiver. Dann kann das sogenannte passive Nur-Wissen eines betreffenden Punktes der Glaubensinhalte stärker und dauerhafter in den bewusst-aktiven Status übergehen.

Es gehört heutzutage nicht unbedingt zum Wissensstand breiter Bevölkerungsschichten in unserer Gesellschaft, dass das Land und Volk Armenien das Christentum noch vor Byzanz und dem Kaiser Konstantin dem Großen angenommen hat. Armenien liegt ja bekanntlich im Kaukasus, heute von Georgien, Aserbaidschan, der Türkei und dem Iran umgeben. Die Armenier sind stolz darauf, das Christentum bereits im Jahr 301 als erste Nation der Welt als Staatsreligion eingeführt zu haben.

Aber wie kam es dazu? Dies ist eine ergreifende und sogar erschütternde Geschichte.

Nach alter Überlieferung soll das Christentum in Armenien erstmals durch die Apostel Judas Thaddäus und Bartholomäus verbreitet worden sein (zwischen 35 und 64 n. Chr.). Aus diesem Grund nennt sich auch die christliche Gemeinschaft dort Armenisch Apostolische Kirche.

Allerdings war Armenien im 2. und 3. Jahrhundert nach Christus noch stark vom Zoroastrismus geprägt, einer heidnischen Religion, die aus dem persischen Bereich

kommt. Zwar gab es auch Christen im Land, aber dominiert hat im Land doch das Heidentum. Gegen Ende des 3. christlichen Jahrhunderts wurde das Christentum allerdings verfolgt. Stand es ja für ein anderes Gottes- und Weltbild und geriet somit in einen geistigen Konflikt mit der heidnischen Mehrheitsgesellschaft.

Zu der Zeit befand sich im Land ein Missionar, Gregor der Erleuchter, der ins Land kam, um den Namen Christi zu missionieren. Er wurde verhaftet und in ein tiefes Erdloch gesteckt. Man wollte ihn loswerden. Man dachte, wenn er kein Tageslicht sieht, wird er bald zuerst innerlich zusammenbrechen und dann sterben.

Aber offensichtlich gab es jemanden, der ihm heimlich Essen gebracht hatte. So konnte Gregor 13 Jahre in diesem Erdloch überleben. In all dieser Zeit ist er nicht gebrochen. Er hatte einen so starken Glauben an Christus, dass er *sich nicht hat brechen lassen*. Das ist eine außergewöhnliche Leistung, die von der außergewöhnlichen Stärke seines Glaubens zeugt. Dabei war ihm ja die Möglichkeit zur äußeren Missionstätigkeit genommen. Er befand sich sozusagen tatenlos in diesem Erdloch (welches heute besuchbar sein soll).

Eines Tages bekam König Trdat III., der zu der Zeit an der Macht war, seelische wie körperliche Krankheiten. Die Schwester des Königs hatte daraufhin einen Traum, man solle zu Gregor gehen. Er werde helfen. Da erinnerten sie sich an Gregor. Sie hatten ihn schon ganz vergessen und dachten, er sei schon lange gestorben.

Man ging hin und fand ihn lebendig. Gregor wurde herausgeholt und man brachte ihn ans Bett des Königs. Dort hat Gregor für den König gebetet, woraufhin dieser wieder gesund wurde. Aus lauter Dank-

barkeit für diese Heilung hat der König das Christentum angenommen und die christliche Religion für sein ganzes Land vorgeschrieben.

■ Wenn man diese historische Begebenheit hört, sieht und verinnerlicht man noch stärker und deutlicher, was die Kraft des Kreuzes Christi ist. Wir wissen, dass Jesus das Kreuz getragen hat und Er uns durch Sein Sühneleiden die Wiedergutmachung unserer menschlichen Schuld vor Seinem himmlischen Vater erbracht hat. Er hat unseren durch unsere Sünden an den Tag getretenen schrecklichen Mangel an Liebe zu Gott durch Sein übermäßiges Maß an Seiner Liebeshingabe nicht nur sozusagen erstattet, sondern den berühmten „Plan“ bei weitem übererfüllt!

Aber auch wir sind bekanntlich aufgerufen, das für uns durch die verschiedensten Lebensumstände entstehende Kreuz zu tragen, um durch unser Mittragen des Kreuzes Jesu die Brücke für das Überfließen Seiner Gnade und Liebe zu und auf uns entstehen zu lassen.

Der betreffende Gregor der Erleuchter befand sich in einer Situation, in welcher es für ihn menschlich gesprochen kaum eine Chance gab. Er war zwar (seltsamerweise) immer noch am Leben in diesem Erdloch, hatte aber keinerlei Einfluss mehr und keine Möglichkeit, ein aktives und selbstbestimmtes Leben zu führen.

Wir alle befinden uns in Situationen, in welchen wir vor größeren Herausforderungen stehen. Wir haben ein Problem, oder unsere Familie hat ein Problem, oder unser Land und Volk muss sich mit großen Schwierigkeiten herumphlagen. Ja die ganze Weltbevölkerung steht doch vor einer großen und essentiellen Herausforderung.

Dann gibt es oft genug noch Wege und Möglichkeiten, positiv einzuwirken und Hilfe anzubieten. So reden wir und versuchen, Menschen aufzuklären und von der Wahrheit und den positiven Werten zu

überzeugen. *Wir beten, opfern, reden und handeln*, wie es uns als zweckdienlich erscheint, und versuchen so, eine Besserung der jeweiligen Sachlage herbeizuführen. Besonders dann, wenn uns die betreffenden Menschen lieb und teuer sind und sie einen wichtigen Platz in unserem Leben einnehmen.

Ja, manchmal muss man Menschen auch *klug und vernünftig tadeln* und ihnen das Verkehrte ihres Denkens und Handelns aufzeigen. Damit sie nämlich zur Besinnung und Umkehr gelangen. Dies ist ausdrücklich auch ein Werk der Nächstenliebe. Denn nicht selten begegnet man Menschen, die uneinsichtig bleiben wollen und dann zur Stufe der Verhärtung im Irrtum gelangen.

Aber jeder hat es wohl schon erlebt, dass es auch zu Situationen kommt, wo alle unsere Bemühungen nichts (mehr) bringen, weil der andere sich nämlich versperrt und *nichts mehr hören und wissen will*.

Das kommt der Situation nahe, in welcher sich jener Gregor der Erleuchter befand, als er im Erdloch saß – nicht die geringste Chance auf die Missionierung und somit auf die positive Beeinflussung anderer und die Herbeiführung einer Besserung.

Und dann bleibt einem nur Eins: das betreffende *Kreuz* anzunehmen! Es *bewusst und willentlich anzunehmen*! Wenn jemand krank wird oder die Beschwerden des Alters erfährt, stellen sich ja entsprechende negative Folgen ein. Man kann ja (nach Ausschöpfen aller legitimen Möglichkeiten, beschwerdefreier zu werden) dagegen aufbegehren und die ganze Welt wegen dieser „Ungerechtigkeit“, dass man nämlich weiterhin leiden muss, beschimpfen.

Dadurch regt sich der Mensch aber nur noch auf, was nur zur weiteren Verschlimmerung seiner Situation beiträgt. Denn er

verliert dann sicherlich den inneren Frieden seines Herzens, was ihn innerlich-emotional in größere Turbulenzen stürzt.

So ähnlich ist es, wenn man auch Unrecht, Verleumdung und falsche Behandlung seitens anderer erfährt. Man kämpft legitimerweise dagegen an und will Gerechtigkeit erfahren und so auch seinen guten Ruf zurückgewinnen. Eine besonders wichtige Entscheidung steht dann an, wenn man trotz vieler berechtigter Bemühungen keinen Erfolg darin erzielt – rege ich mich auf und verfluche tendenziell Gott und die ganze Welt oder sage ich ein schlussendlich doch klares Ja zu dem mir von der Vorsehung Gottes offensichtlich bereiteten Kreuz?

Solches betrifft uns auch, wenn wir mit großen Problemen konfrontiert werden, die unsere Familie und Gesellschaft, unser Volk oder auch die katholische Kirche betreffen. Man kann und will nicht gleichgültig bleiben angesichts der Dimension des Bösen und Verlogenen, welche über die Menschen da einbrechen, sowie angesichts der persönlichen Tragödien, die die Menschen da wegen der für sie entstehenden Schäden an Leib und Seele erleiden.

Wenn man aber mit seinem ganzen (menschlichen) Latein am Ende sein sollte, bleibt für einen Jünger Jesu ein einziger Weg übrig – *das betreffende Kreuz annehmen!* Ohne innere Rebellion und äußeres Aufbegehren dagegen.

So hat der armenische Gregor der Erleuchter nicht gegen sein ihm zugedachtes Schicksal protestiert und, als er ins Erdloch kam, sich nicht hat brechen lassen, weil er das im Verbund mit Jesus getragene Kreuz eben zum Zweck der Sühne und Wiedergutmachung der Sünden der Menschen angenommen hat. So hat er die vom Kreuz Jesu ausgehende *unbegreifliche Liebe Gottes durch sein Herz gehen* und auf die Menschen, denen er

sich verbunden fühlte - Freund oder Feind - wirken lassen.

Eine solche heroische Tat sieht kein Mensch – Gott, der unser Herz kennt, sieht dies und anerkennt es als einen Akt der Sühne. Gott weiß, welche Anstrengung eine solche Hingabe an Ihn einem solchen Menschen kostet und worauf er für sich verzichtet. In Seiner Gerechtigkeit wertschätzt Jesus auch eine solche Liebe eines menschlichen Herzens und nimmt sie als ein höchst wirksames Gebet an!

Gregor musste nach dem unergründlichen Ratschluss der Vorsehung Gottes ganze 13 Jahre lang für sein Volk leiden, damit es zur Besinnung komme. Und Gott hat sein Gebet und sein in Liebe zu Gott und den Menschen angenommenes Opfern angenommen – sichtbar abzulesen an der Tatsache, dass Armenien sich im Jahr 301 als ganzes Volk Christus zugewandt und die Taufe angenommen hat. Im Jahr 311 wurde Gregor dann Bischof und genießt seitdem und bis heute als geistiger Vater der Armenier höchste Verehrung im armenischen Volk.

Ja, wir wissen, dass die armenische Kirche dann später die Irrlehre des Monophysitismus angenommen hat (wie auch die Kopten in Ägypten). Im Jahr 451 auf dem Allgemeinen Konzil von Chalcedon wurde dann diese Häresie von der katholischen Kirche verurteilt. So haben die Kopten mit uns, Katholiken, und auch mit den Orthodoxen seitdem keine Kommunionsgemeinschaft. Sie gehören zur Gruppe der sogenannten Altorientalischen Kirchen.

Aber das Armenische Volk hat im Lauf der Jahrhunderte viel um Christi willen leiden müssen und so viele Märtyrer bekommen. Denken wir nur an den Genozid des armenischen Volkes durch die Osmanen in 1915/16, als 1,5 bis 2 Millionen Armenier den Tod fanden. Leider wehren sich die Türken bis heute, diesen Völkermord anzuerkennen. Die Armenier sind

allein wegen ihrer christlichen Identität abgeschlachtet worden. Somit verdient das armenische Volk höchsten Respekt und größte Hochachtung, trotz einer Irrlehre, der ihre Kirchenführer vor vielen Jahrhunderten verfallen sind.

■ Das Kreuz wirkt grundsätzlich nur, wenn es angenommen wird, wenn man wie Christus zu ihm schlussendlich seine bewusste Zustimmung gibt. Hat ja Jesus Seiner menschlichen Natur nach auch gebetet, der Ihm bereitete Leidenskelch möge an Ihm vorübergehen: „Mein Vater, wenn es möglich ist, so gehe dieser Kelch an mir vorüber. Doch nicht wie ich will, sondern wie Du willst.“ (Mt 26,39.)

Es reicht nicht zu sagen, ich ertrage es nur, weil ich dazu sinngemäß verdammt bin. Man schäme sich nicht der Kämpfe, die wir durchmachen, um schlussendlich hoffentlich doch zu einem Ja zu kommen. Wir sind Menschen und schwach und es kostet uns eine ganze Menge und noch mehr, um Leiden und Ungerechtigkeiten als einen Akt der Liebe zu Gott anzunehmen.

Aber dann entwickelt das Kreuz seine Kraft. Eine Kraft, die wir uns vorher gar nicht vorstellen konnten. Manchmal fühlt man sich angesichts der traurigen Situation in Gesellschaft, Politik und auch Kirche so schwach und hilflos. Werden ja bei uns heutzutage die Wahrheit Gottes gelehnt und die Menschen nach Strich und Faden belogen. Die christliche Moral wird systematisch mit voller Absicht mit Füßen getreten und Sünde und Unmoral auf den Altären der angeblichen „Freiheit“ angebetet und verherrlicht. Wieviel Schaden wird durch all dies zuallererst in den Herzen der Menschen verursacht.

Ja, man muss unbedingt alle diese Probleme ansprechen und die Menschen nach Möglichkeit aufklären. Aber man darf sich nicht von ihnen vereinnahmen lassen. Irgendwann muss man zuallererst inner-

lich abschalten können und die betreffenden wichtigen Anliegen in den Bereich der eigenen Hingabe an Jesus übertragen. Besonders dann, wenn man der geistigen Verbohrtheit und dem hartnäckigen Unwillen der Menschen begegnet, die Wahrheit zu hören und sich sachlich und unideologisch aufklären zu lassen, dürfen wir nicht vergessen, dass wir auch und vielleicht gerade dann noch ein sehr wertvolles Instrument in der Hand haben – dieses so bitter erlebte Kreuz willentlich anzunehmen und das eigene Leiden darunter dem Göttlichen Erlöser anzuempfehlen bzw. sich so Jesus zu weihen! Eben bewusst mit Ihm Sein Kreuz zu tragen! Dann (erst) kann Seine göttliche Liebe im verstärkten Maß auch unser Herz füllen und uns trotz äußerer „Turbulenzen“ den tiefen Frieden in Gott bereiten!

Schalten wir dann zur rechten Zeit auch alle Medienträger ab, wenden wir uns Christus zu und sagen voll Gottvertrauen: Ich empfinde mich sehr wohl als höchst hilflos, aber ich bringe diese Hilflosigkeit bewusst vor Dein Angesicht. Denn wenn Du willst, machst Du mich dadurch in einer anderen, geistigen Hinsicht auch stark!

Man kann sich bisweilen auch in einer Situation befinden, in welcher man sich im Besitz von bestimmten sehr brisanten Informationen befindet, und dann eben ein sehr vitales Interesse besitzt, alle darüber sogar unbedingt aufklären zu müssen. Weil man meint, dies würde den Menschen helfen, bestimmten anderen Menschen aus dem Weg zu gehen – entweder weil diese besonders böse und verlogen sind oder weil sie einfach eine sehr unreife und unchristliche Mentalität besitzen, wodurch einigen schon sehr schmerzhaft auf die Füße getreten sind (ohne dies selbst gemerkt zu haben).

Aber man weiß, unaufgeregt nachgedacht, dass man trotzdem tunlichst den Mund halten sollte bzw. schweigen muss!

Zwar mag einen das Bittere der betreffenden persönlichen erlebten Erfahrung mit solchen Menschen auch stark ärgern, ja an sich sogar zur Weißglut bringen. Wüssten doch die anderen, mit wem sie es hiermit zu tun haben.

Aber man spürt zugleich auch, dass jetzt definitiv weder die Zeit noch die Situation gekommen ist, entsprechend „auszupacken“, um zum scheinbaren Vorteil anderer aufzuklären. Zumal man die gesunde Ahnung und das Gespür hat, dass die betreffende Offenlegung eher einen solchen nennenswerten Schaden anrichten wird, der den vermeintlichen Vorteil bei weitem überwiegen wird. Oft sind die Menschen einfach nicht bereit für die volle Wahrheit und müssen vielleicht bestimmte eigene negativen Erfahrungen mit der betreffenden Person oder dem Personenkreis machen, damit sie erst in die Lage versetzt werden, einen überhaupt zu verstehen.

Man opfere dieses eigene Schweigen bzw. die ganze Angelegenheit ebenfalls bewusst und schlussendlich willentlich als ein Kreuz auf – aus Dankbarkeit für die uns erwiesene Liebe Christi und als ein intentionales Sühnegebet für die betreffenden Menschen!

Gregor, der vom armenischen Volk als ihr Apostel und als Heiliger verehrt wird, hat sich im Erdloch befindend wohl ebenfalls nicht als verdammt und verurteilt gefühlt, sondern nahm sein Kreuz an, um für das Volk zu beten und Sühne zu leisten. Diese innere Einstellung und die auf übernatürlicher Gnade beruhende Sicht der Dinge ließ ihn dann auch nicht verzweifeln, sondern half ihm, seine Last zu tragen.

Wie viele andere Päpste, Bischöfe, Priester sowie sogenannte einfache Gläubige – ob sie nun feierlich kanonisiert worden sind von der Kirche oder nicht – haben denn nicht im Lauf der Kirchengeschichte auch bei Ertragen von größten

Ungerechtigkeiten nicht den Mut sinken lassen, sondern ihr Kreuz gerade in höchster Not bewusst Jesus geweiht.

Sie wären dazu nicht in der Lage gewesen, hätten Verzweiflung bzw. Mut- und Hoffnungslosigkeit ihr Herz in Beschlag genommen. Nein, ihr Glaube und ihr Gottvertrauen waren offensichtlich so stark, dass sie das Kunststück vollbracht haben, trotz der äußeren Hoffnungslosigkeit ihrer konkreten Situation darauf zu vertrauen, dass Gott ihrem bitteren Kreuz auch Segen schenken kann und wird.

Und wie lang haben sie dabei auch zeitlich ausgehalten! Sie haben Gott keine Forderungen gestellt, spätestens *bis dann und dann* müsse ihr Opfer doch unbedingt Früchte zeigen. Sie haben gelitten und gelitten, sie haben gebetet und gebetet, sie haben vertraut und vertraut, sie haben gehofft und gehofft – sie haben geliebt und geliebt! Das ist ein Glaube, der wirklich solche tiefe und starke Wurzeln in die Wahrheit und Liebe Christi hinein geschlagen hat, dass er widerstandsfähig werden konnte und nicht nur bei sehr wohl größeren Widerständen nicht brach und versagte, sondern weitere Vertiefung und Veredelung erfuhr!

In manchen Situationen kann es so aussehen, dass einem da nur der *stille und lautlose Protest* und Widerstand übrigbleibt. Alle Reden sind zum gegebenen Zeitpunkt gehalten, alle Bemühungen zur positiven Beeinflussung irrender Seelen sind getan worden, die in ihrem Umfang zumutbaren Gebete sind verrichtet worden – alles scheinbar erfolglos. Man praktiziere dann auch die legitimen Mittel eines zivilen Ungehorsams, indem man nämlich auf keinen Fall aktiv beim Böses- und Falsches-Tun mitmacht, aber umso eifriger und konsequenter das Gute und Richtige übt.

Es ist ja ein Bild bekannt, auf welchem in den 1930er Jahren in Deutschland eine

große Gruppe von Männern bei einer Propagandaaktion der NSDAP zu sehen ist, wie sie alle ihren rechten Arm zum berühmt-berüchtigten Hitlergruß erheben. In der Mitte dieser Menschenmenge stand ein einzelner Mann, der seine Hände vor der Brust verschränkt und somit sich geweigert hatte, den betreffenden Gruß zu zeigen.

In manchen Situationen des Lebens kann es schon viel und sehr wohl mutig sein, auf eine solche Weise seinen Protest gegen die betreffende staatliche Ideologie und Bevormundung anzuzeigen. Man tut nichts gegen das geltende Gesetz, beteiligt sich nur nicht aktiv an Unrechtshandlungen. Menschen, die klug sind und sich ideologisch nicht haben verbiegen lassen, werden dies merken und zu schätzen wissen.

Denn wenn z.B. alle lügen, aber einer sich immer nur an die Wahrheit hält; wenn alle fluchen und Gott und die Menschen nur verdammen wollen, aber einer anständig bleibt und stattdessen gute Absichten vermittelt; wenn alle saufen und Unzucht treiben, aber einer insofern lobenswerterweise aus der Reihe tanzt, dass er durch seine konsequente Nüchternheit und Keuschheit auffällt; dann fällt dies sehr

wohl denen positiv auf, die ein inneres Auge dafür haben und dadurch eben auch Inspiration für sich erblicken.

Möge uns durch die Fürbitte des hl. Gregor des Erleuchters eine solche innere Standfestigkeit im Glauben und in der Gottesbeziehung geschenkt werden, dass wir ebenfalls alles Ungemach als ein von Gott zugelassenes Kreuz annehmen und in Liebe zu Ihm bejahen, welches uns ja offensichtlich von unseren uns anhaftenden verkehrten Leidenschaften befreien und in immer anwachsendem Maß zur Übung von Glauben, Hoffnung und Liebe anspornen soll.

Eigentlich kann die Welt erst auf diese Weise verändert werden. Wie Jesus Sein Kreuz in Liebe angenommen hat, so wird auch unser von uns bejahtes Kreuz, besonders wenn in scheinbar ausweglosen Situationen des Lebens angenommen, zum Segen für andere in Familie, Volk und Kirche werden. Lieber Gott, führe mich zu einer solchen Liebe und Stärke des Glaubens, wie Du damit das Herz des hl. Gregors des Erleuchters, des Patrons Armeniens, erfüllt hast!

P. Eugen Rissling

Was ist Glaube?

■ **1. Teil.** Sicher stellen wir als katholische Christen uns diese Frage ebenfalls immer wieder. Betrifft sie ja fundamental unsere Beziehung zum lieben Gott und drückt unser Verhältnis sowohl zur übernatürlichen Welt generell als auch zu Gott als dem höchsten Wesen speziell aus. Dadurch unterscheiden wir uns ja von Menschen, die sich als nicht religiös bezeichnen.

Aber es gibt auf der anderen Seite ja so viele verschiedene und einander teilweise

sogar weitestgehend widersprechende Vorstellungen von Glauben. Welche davon ist nun die christlich-katholische Glaubenshaltung, die wir beherzigen und nach der wir uns im Leben orientieren sollen?

Es gibt da ein schönes Bild und ein Gleichnis, welches den ganzen Prozess des Werdens und des Wachstums im Glauben darstellt bzw. seine essentiellen Elemente zur Sprache bringt. Wenn wir danach unser Leben und unsere Gottesbeziehung gestalten, werden wir sicher

viele gute Fortschritte im Sinn und im Geist Jesu Christi machen.

Dies ist ein *Bild vom Bau eines Hauses*. Will man ein solches bauen, muss als allererstes natürlich entsprechend Erde ausgehoben und ein **Fundament** gelegt werden. Dieses muss tief genug ins Erdreich hinein reichen, damit eben dann später das ganze Haus große Stabilität erhalte und den ganzen widrigen wetter- und menschenbedingten Einflüssen von außen standhalten könne.

Dieses Gießen des Fundaments eines Hauses mit Zement ist der geoffenbarte Glauben Jesu Christi – der gesamte katholische Glaube mit allen *Glaubenswahrheiten* und *Dogmen*, wie die katholische Kirche nämlich die Lehre Jesu Christi bis in die Gegenwart hinein in Treue zur theologischen, moraltheologischen und liturgischen Glaubensüberlieferung aller Jahrhunderte verkündete und lehramtlich fixierte.

Denn legt man zuerst kein klar durchstrukturiertes und somit entsprechend festes Fundament, kann darauf auch kein richtiges Haus gebaut werden. Geht man bei der Legung des Fundamentes falsche Kompromisse ein (etwa Material von schlechter Qualität oder Abweichen von bewährten Arbeitsstandards), murkst man etwas hin, was keinen ordentlichen Halt hat und den Menschen Schutz bietet.

Die feste Überzeugung von kirchlichen Glaubenswahrheiten, wie sie Jesus geoffenbart hat und wie sie die katholische Kirche über alle Jahrhunderte hindurch im Geist der Glaubenstradition lehrt, muss tief in das Erdreich unseres Herzens und Verstandes hineinreichen. Zumal wir heutzutage intensive Bemühungen liberal-modernistischer und protestantischer Kreise wahrnehmen, das betreffende klare Dogmensystem des überlieferten Katholizismus zu relativieren bzw. sogar ganz abzulehnen. Nach ihnen würde da über al-

lem das persönliche Gefühl und das menschliche Dafürhalten stehen.

Aber konkrete Beispiele aus der Kirchengeschichte belegen, wie essentiell-notwendig und extrem heilsam für unsere lebendige Gottesbeziehung das Bejahen eines klaren und unmissverständlichen theologischen Systems von Glaubenswahrheiten bzw. unveränderlichen und unveränderbaren Dogmen ist, die immer und für alle gleichermaßen zu gelten haben. Denn jede Irrlehre bringt mit sich eine ganze Reihe von negativen Folgen für den Glauben der Kirche und der Menschen.

■ Schauen wir da zuerst auf die erste ganz große Häresie des christlichen Altertums, die die Kirche doch stark erschüttert hatte. Es ist die *Irrlehre des Arianismus*. Da hat nämlich der Priester Arius aus Alexandrien angefangen zu behaupten, Jesus sei *nur ein Geschöpf* des Vaters und somit *nicht im Besitz der göttlichen Natur* gewesen. Gott habe Ihn nach Seiner Geburt als reiner Mensch auf Erden lediglich mit vielfacher Wunderkraft ausgestattet. An sich sei Jesus nicht wahrer Gott vom wahren Gott und somit keinesfalls eines Wesens mit dem Vater gewesen.

Wegen der Wichtigkeit und Notwendigkeit der Klärung der betreffenden theologischen Frage wurde daraufhin ein Allgemeines (Ökumenisches) Konzil einberufen, welches dann im Jahr 325 in Nicäa stattgefunden hat. Auf ihm hat die Kirche mit ihrer höchsten Autorität festgelegt bzw. die immer geglaubte Glaubenswahrheit feierlich zur Ebene eines offiziellen Dogmas erhoben, wonach Jesus nicht nur wesensähnlich mit dem Vater (wie Arius lehrte), sondern sehr wohl *wesensgleich mit dem Vater* ist und dann eben als Gott Mensch geworden ist!

So stammen die feierlichen Bekenntnisse aus dem Credo, welches gerade als das Nicäno-Konstantinopolitanische in die Kirchengeschichte eingegangen ist und

welches wir jeden Sonntag in der hl. Messe sprechen, eben den dogmatischen Entscheidungen und Festlegungen des Konzils von Nicäa: „Er ist aus dem Vater geboren vor aller Zeit. Gott von Gott, Licht vom Licht, wahrer Gott vom wahren Gott; gezeugt, nicht geschaffen, eines Wesens mit dem Vater; durch Ihn ist alles geschaffen.“

Denn wäre Jesus nicht auch wahrer Gott, hätte Er ja nicht die Schuld der Menschen vor Gott sühnen und somit uns, Menschen, die Erlösung bereiten können. Wir, Menschen, können zwar einander Kränkungen, Beleidigungen, Enttäuschungen verzeihen. Aber diese gewährte Vergebung gilt nicht vor dem Forum Gottes, als würde dadurch gleichzeitig auch Gott uns unsere Sünden verzeihen. Und die betreffende erforderliche Wiedergutmachung unserer Schuld, die wirksame stellvertretende Sühneleistung nämlich, kann aber nur Gott selbst erbringen, der menschgewordene Gottessohn Jesus Christus.

Wäre also Jesus nicht Gott, hätte Er unsere Schuld nicht auf sich nehmen und die betreffende durch uns getätigte Ablehnung Gottes mit Seiner unendlichen selbstlosen Liebe ersetzen und somit eben die erforderliche Wiedergutmachung nicht leisten können. So hat Jesus mit Seinem stellvertretenden Liebesopfer am Kreuz bildlich gesprochen den tiefen Graben wieder aufgefüllt, den wir durch unsere Sünde verursacht haben. Denn wir alle haben ja in Adam und Eva gesündigt.

Wenn Christus nur ein großer Mann der Geschichte und der populärste Prophet gewesen wäre, hätte Er den Akt der Sühne unserer Schuld vor Gott *nicht leisten können*. Er hätte dann nicht „uns alle Fehltritte vergeben“ und die „Schuldschrift, die uns mit ihrer Anklage belastete“, „auslöschen und vernichten“ können, „da Er sie ans Kreuz heftete“. Denn nur weil Jesus

wahrer Gott war, „hat Er Mächte und Gewalten entwaffnet, offen an den Pranger gestellt und durch Ihn über sie triumphiert“. (vgl. Kol 2,14f.)

Deswegen hat die katholische Kirche von Anfang an den größten Wert darauf gelegt, dass nur der reine Glaube gelehrt werde. Irrlehren sind da keine Kleinigkeit, man darf sie nicht verharmlosen oder sogar gänzlich ignorieren. Denn sie legen im Herzen der Menschen den fundamentalen Anfang einer immer stärker anwachsenden Verirrung, die schlimme Folgen mit sich bringt.

Heute ist es populär geworden zu sagen, man glaube ja schon irgendwie an den Herrgott, das würde ja reichen. Wozu denn so genau auf die einzelnen Inhalte des Glaubens schauen und ihretwegen einander Probleme bereiten.

Nun, „irgendwie“ geht nicht – man kann ja grundsätzlich nur ernten, was man gesät hat. Denn nur wer in Treue zum offenbarten Glauben Jesu Christi „sät“, hat grundsätzlich die Chance, die zahlreichen Erlösergnaden Jesu Christi zu „ernten“ und so das ewige Leben zu erhalten. Aber wer prinzipiell auf menschliche Verirrungen setzt, wird als Resultat geistige Verwirrung bekommen. Denn nach der gewaltigen Irrlehre des Arianismus hätte die Erlösung in Jesus Christus nicht stattfinden können und wir alle wären immer noch vollends in der Sünde verhaftet.

■ Eine der anderen großen Häresien, die die Christenheit im 5. Jahrhundert in „Turbulenzen“ gestürzt hat, ist die des *Monophysitismus*. In gewisser Hinsicht stellt er, der Monophysitismus, geradezu das Gegenteil des Arianismus dar, denn er behauptet, dass die sehr wohl vorhandene göttliche Natur Jesu Seine (theoretisch vorhandene) menschliche Natur so stark dominiert und beherrscht habe, dass sie im Leben Jesu nicht wirklich hätte in Erscheinung treten und sich somit zeigen

können. Eben eine Mono-Physis, die eine göttliche Natur, die die menschliche Natur praktisch ausgeschaltet habe.

Die schreckliche Folge dieser Häresie ist, dass Jesus Christus nach ihr dann nicht hätte wirklich leiden und somit nun aus diesem Grund nicht die Erlösung bewirken können! Denn Gott als solcher ist ja *nicht leidensfähig*, und wäre Jesus als Gott nicht auch mit allen Konsequenzen wahrer Mensch gewesen, wäre Sein schmerzhaftes Kreuztragen und das gesamte furchtbare Leiden am Kreuz nicht echt gewesen.

Dann hätte Er uns mit Seinem Blutschwitzen im Garten Getsemani, mit der blutigen Geißelung, schmerzhaftesten Dornenkrönung, extremen körperlichen Schwäche beim Zusammenbrechen unter der Last des Kreuzes und Seiner Gottverlassenheit am Kreuz lediglich eine billige Show abgezogen, weil Er alle diese furchtbaren Leiden und Schmerzen *nicht wirklich* zu unserem Heil durchlitten hätte.

Wie die Irrlehre des Arianismus die Erlösung in Jesus Christus nicht geschehen lässt, weil nur Gott stellvertretend leiden und Sühne für die Sünden der Menschen leisten kann, so trägt auch die Häresie des Monophysitismus in sich logischerweise die theologische Schlussfolgerung, dass die Menschheit nicht in Jesus Christus erlöst werden könnte, da Sein Liebesopfer nicht echt und nur eine Fata Morgana gewesen wäre.

Somit versteht man, warum die katholische Kirche diese beiden und auch viele andere im Lauf der Kirchengeschichte auftretende Irrlehren verurteilen und entsprechend Exkommunikation gegen ihre Befolger aussprechen musste! Denn stimmt das Fundament des Glaubens nicht, kann man kein ordentliches Haus darauf errichten.

■ In unseren Landen sehen und erleben wir ja ganz deutlich besonders die tragi-

schen Folgen des *Protestantismus*. Er entspringt ursprünglich der persönlichen Tragödie eines Einzelmenschen. Martin Luther besaß nämlich eine bestimmte sittliche Schwäche, derer er leider nicht Herr werden konnte. Er konnte in einer ganz bestimmten Hinsicht den Willen Gottes nicht erfüllen und hat somit regelmäßig schwer gesündigt.

Zu einem bestimmten Zeitpunkt dieser Entwicklung hat er aber innerlich resigniert und eben die Behauptung aufgestellt, dass der Mensch ja grundsätzlich überhaupt nicht den Willen Gottes bzw. die betreffenden sittlichen Gebote erfüllen und somit heilig werden könne. Statt in seinem sittlichen Kampf (weiter) Beständigkeit in echter Reue, im eifrigen Gebet und somit in aufrichtigster Demut vor Gott an den Tag zu legen, zog er die abwegige und völlig unchristliche „Lösung“ vor, plötzlich zu behaupten, der Mensch sei ein Stein, ein Klotz und könne grundsätzlich nicht gut werden, sondern müsse praktisch nur sündigen.

Der Mensch könne sich trotz des ganzen Heilswirkens Jesu moralisch nicht ändern und ein neues Geschöpf in der Gnade Christi werden. Das Herz des Menschen sei und bleibe sittlich immer nur dreckig – die „Erlösung“ nach Luther bestehe nur darin, dass Jesus über den ganzen sittlichen Schmutz des Menschen ein weißes Tuch ausbreite und lege, so dass der Mensch eben nur nach außen hin als weiß und unschuldig erscheine.

In Wirklichkeit bleibe der Mensch immer nur ein verdorbener Sünder, wie er es vor dem Heilswirken Jesu, vor seiner eigenen Bekehrung und Taufe war.

Die traurige Schlussfolgerung daraus ist aber, dass Luther mit seiner schrecklichen Häresie die *ganze christliche Moral liquidiert!* Das ganze ehrliche und konsequente *Streben nach christlicher Vollkommenheit*, welche im Evangelium die Grundlage

des sittlichen Gebotes Jesu bildet, wird bei und von ihm *ad absurdum* geführt, weil als völlig falsche Interpretation der Lehre Jesu dargestellt und eingestuft.

Natürlich widerspricht er mit seiner „neuen Lehre“ praktisch jeder Seite des Evangeliums und sämtlichen Schriften des Neuen Testaments. Exemplarisch drückt sich z.B. der hl. Apostel Petrus aus: „Als gehorsame Kinder gestaltet euer Leben nicht mehr nach den Gelüsten, denen ihr früher in der Zeit eurer Unwissenheit dienet. Seid vielmehr in eurem ganzen Wandel heilig, wie der heilig ist, der euch berufen hat. Es steht ja geschrieben: ‚Seid heilig, wie Ich heilig bin‘“ (1 Petr 1,14f.) Damit zitiert Petrus aus dem alttestamentarischen Buch Levitikus (Lv 11,44), in welchem ebenfalls schon das betreffende christliche Grundgebot anzufinden ist, trotz vieler sonstiger Unvollkommenheiten, die das Alte Testament enthält.

Jesus richtet im Evangelium nach Matthäus bezeichnenderweise das folgende Wort als allererstes an Seine Jünger: „Bekehret euch; denn das Himmelreich ist nahe“ (Mt 5,17). Der Begriff „Bekehrung“ setzt die Forderung nach einer *inneren sittlichen Umkehr* des Herzens voraus. Man soll ja ausdrücklich nicht mehr „nach den Gelüsten, denen ihr früher ... dienet“, das eigene „Leben gestalten“.

Somit verlangt Jesus als Bedingung für das Christ-Werden und die Teilnahme an Seiner Jüngerschaft eindeutig und unmissverständlich eine klare *Gesinnungsänderung*! Ohne eine solche kann man nicht ein Jünger Jesu bzw. ein katholischer Christ werden und sein.

Bezeichnenderweise schließt Jesus Seine Forderung nach der in jener Zeit für die Menschen besonders schwer zu begreifenden Lehre von der Feindesliebe mit dem in Seinem Geist als grundlegend, eben fundamental, erscheinenden Aufruf: „Seid also vollkommen, wie euer himm-

lischer Vater vollkommen ist!“ (Mt 5,48.) Er verlangt somit von uns, den Christen, ausdrücklich nichts Geringeres als die bewusste und willensmäßige *Nachahmung der unbegreiflichen Liebe und Vollkommenheit Jesu Christi*, unseres Göttlichen Erlösers, und Seines himmlischen Vaters! Das ist doch Sein Gebot und Seine sittliche Forderung an uns!

Es ist sehr verantwortungslos und sündhaft, das zu tun, was heute so verbreitet ist in unserer Gesellschaft – die Gefahren des Protestantismus zu ignorieren und zu verharmlosen. Was bedeutet denn die Antwort von Luther an Melanchton, einen seiner vertrautesten Schüler, als der ihn fragte, was er denn tun solle, da er eine sehr starke Versuchung gegen das 6. Gebot Gottes verspüre und ihr nachgebe: „Sündige tapfer, aber glaube noch tapferer“.

In Luthers theologischem System bedeutet dies, Melanchton soll sich gar nicht wehren gegen die betreffende Versuchung (und wohl alle anderen Versuchungen), sondern ruhig die sündhafte Handlung geschehen lassen. Er solle sich überhaupt nicht bemühen und anstrengen, sie abzuwehren und zu bekämpfen, sondern einfach nur „glauben“ – sich nach Luther in autosuggestiver Art also nur *selbst einreden*, dass Jesus ihm schon alles verzeihen werde – ohne dass man sich dabei auch nur in geringster Weise bemüht, eine Gesinnungsänderung zu erlangen. Denn bei diesem „Reformator“ galt jedes sittliche Aufbegehren gegen die Versuchung und Sünde schon als ein Zeichen des Hochmuts vor Gott und des Mangels an dem, was er absurderweise als „Glauben“ bezeichnete.

Es wird doch verständlich, warum die katholische Kirche dann größte Anstrengungen bei der theologischen Analyse und Bekämpfung dieser ganzen schrecklichen Irrtümer des Protestantismus unternom-

men und dann sogar auch ein Konzil nach Trient einberufen und (1545-1563) in drei Tagungsperioden abgehalten hat.

Die katholische Kirche hat dann sowohl auf diesem Konzil selbst als auch in den darauffolgenden Jahrhunderten eine saubere theologische Arbeit in Bezug auf die schrecklichen Häresien des Luthertums und Protestantismus geleistet und somit auch in dieser Hinsicht für die Legung eines qualitativ wertvollen Glaubensfundamentes gesorgt. Denn würde man in aller Konsequenz die betreffenden persönlichen Befindlichkeiten eines Luther zur Grundlage des eigenen Glaubens und dann folgerichtig auch Handelns machen, würde man in der sprichwörtlichen Teufelsküche landen. Solche Irrtümer muss man sachlich aufarbeiten und darf sie auf keinen Fall verharmlosen!

■ Oder was ist das Grundproblem des heute so weitverbreiteten (kirchlichen) *Modernismus*, von welchem ja die „Konzilskirche“ weitestgehend und bis in die letzten Poren durchdrungen bzw. davon durchseucht ist? In bestimmter Hinsicht kann er als eine noch weitere Steigerung des Protestantismus angesehen werden.

Denn seine Kernaussage besteht doch – zusammenfassend formuliert – darin, dass der Mensch zum hauptsächlichen Orientierungspunkt der „Kirche“ gemacht werde. Gott als der höchste Wert wird praktisch abgeschafft und mit dem Menschen ersetzt, dem nun die ganze Aufmerksamkeit zu gelten habe.

Man solle unbedingt beachten und berücksichtigen, wie der Mensch im 20. und nun schon 21. Jahrhundert denke und fühle und eben diese „Erkenntnisse“ in das eigene Glaubenssystem einbauen. Schlussendlich wird die Ehrfurcht vor Gott abgeschafft und an Seine Stelle wird praktisch die Verherrlichung der persönlichen Launen und launenhaften Willkürlichkeiten

des gefallenen und sündhaften Menschen gesetzt. Der Mensch des 21. Jahrhunderts zähle (für die Konzilssekte), an seine Meinungen und Vorstellungen müsse man sich anpassen.

Und die modernistische vermeintlich „katholische Kirche“ tut dies, und zwar weitestgehend ohne Rücksicht auf das überlieferte Glaubensgut und die verkündeten Glaubenswahrheiten und Dogmen. Mit dem von ihr in vollen Zügen praktizierten Relativismus spricht sich die „Konzilskirche“ gegen die eindeutige und unmissverständliche Geltung fundamentaler katholischer Glaubenswahrheiten aus.

Denn wenn nach ihr z.B. das Heil auch in allen nicht-christlichen und heidnischen Religionen auf dem sehr wohl ordentlichen Weg zu finden sei (vgl. „Beiträge“/182, S. 2-8), dann bedarf es nicht mehr der Erlösung Jesu Christi und Seiner Gnade! Wenn also nicht einmal dieses zentrale Dogma des christlich-katholischen Glaubens mehr wirklich gilt und der Unbestimmtheit der menschlichen Gleichgültigkeit überlassen wird, dann kann man sich auch alle anderen Glaubenswahrheiten „getrost schenken“. So schafft die „Konzilssekte“ für sich nicht nur die fundamentale Wahrheit von der Gottheit und Erlöser-schaft Jesu Christi ab, sondern darüber hinaus auch den *Begriff von der Wahrheit* und der *Beständigkeit der Werte* als solche!

Auf einem so verkehrt gelegten Fundament kann ganz definitiv kein gesunder christlich-katholischer Glaube aufgebaut werden.

Nun aber müssen beim Bau des Glaubenshauses die Wände hochgezogen und das Dach daraufgelegt werden.

(Fortsetzung folgt.)

P. Eugen Rissling

Kann die „Konzilskirche“ die Kirche Jesu Christi sein?

■ Immer wieder werden wir, katholische Christen, die den Verrat der amtlichen „Konzilskirche“ mit der geheiligten kirchlich-katholischen Glaubensüberlieferung erkennen und an diesem fundamentalen Bruch des neuzeitlichen kirchlichen Modernismus mit dem Grundprinzip der katholischen Tradition leiden, mit einer ganzen Reihe von kritischen Fragen anderer Menschen konfrontiert, die die betreffende zentrale Erkenntnis noch nicht oder wenigstens noch nicht genügend vollzogen haben.

Ja, es gibt Menschen, die zwar entweder noch stark in der offiziellen „neuen Kirche“ verwurzelt sind und somit auch regelmäßig an der „neuen Messe“ teilnehmen oder in der Zwischenzeit schon bei einer wie auch immer „konservativen“ priesterlichen Gemeinschaften die sog. „alte Messe“ besuchen, aber zur gleichen Zeit auch erkennen – die einen mehr und die anderen weniger –, dass diese ganze liturgisch-theologische Neuentwicklung der „Konzilskirche“ seit der Zeit nach dem Tod von Papst Pius XII. (1958) einen Weg des geistig-religiösen Verderbens darstellt.

Bei der Konfrontation mit den betreffenden Fragen dieser Menschen zu unserer Haltung der „Konzilskirche“ und der „neuen Messe“ Pauls VI. werden wir manchmal mit einer solchen großen Menge an Fragen geradezu überschüttet, dass man manchmal nicht weiß, mit welcher Frage davon man denn am besten bei der Antwort anfangen sollte. Oft ist diese Menge an Fragen ein Ausdruck der geistigen Not dieser Menschen, die auf der Suche nach der Wahrheit sind, die sie in der „Konzilskirche“ vermissen.

Ab und zu gewinnt man aber auch klar genug den Eindruck, dass bei einigen Menschen dieses Überhäufen des Kontrahenten mit Fragen sehr wohl absichtlich

dazu dienen sollte, uns zu verwirren, damit wir keine klare Antwort geben könnten bzw. damit auf jedes unserer hoffentlich sachlichen Argumente schon eine Reihe von vermeintlichen Gegenargumenten parat stehen. In einem solchen Fall erkennt man bald, dass es dem Fragenden leider doch weniger um die Wahrheit und ihre Erkenntnis geht, sondern eher um reine Ideologie – in jedem Fall und gegebenenfalls auch um den Preis des Verzichts auf die eigene Findung der Wahrheit, Recht behalten zu wollen, um sich sowohl vor sich selbst als auch vor anderen egozentrisch unbedingt als der vermeintliche Sieger präsentieren zu können.

Nun, wie sollen wir uns da am besten verhalten, um die entscheidende Frage nach der katholischen Glaubenswahrheit und somit auch die essentielle Frage, wo denn heute die wahre katholische Kirche zu finden ist, richtig und sachgerecht beantworten zu können?

■ Zuerst sollten wir uns und auch unseren Gesprächspartnern wohl die zentrale Frage des katholischen Glaubens in Erinnerung rufen, zu welchem Hauptzweck denn Jesus Christus Seine Kirche gegründet und welche wichtigste Aufgabe Er den von Ihm berufenen Aposteln und somit Seiner Kirche zugedacht hatte.

Jeder im katholischen Glauben gut unterrichtete Christ weiß ja um den betreffenden Missionsauftrag Jesu an Seine Apostel: „Mir ist alle Gewalt gegeben im Himmel und auf Erden. So geht denn hin und macht alle Völker zu Jüngern, indem ihr sie tauft auf den Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes und sie alles halten lehrt, was Ich euch geboten habe. Seht, Ich bin bei euch alle Tage bis ans Ende der Welt.“ (Mt 28,18-20.)

Somit besteht die heilige Aufgabe der

katholischen Kirche darin, die von Jesus Christus geoffenbarte göttliche Wahrheit ohne falsche Scheu zu bekennen und so unter den Menschen, unter möglichst allen Menschen, zu verkünden, dass Jesus Christus nämlich der menschengewordene Sohn Gottes ist, dass Er für uns das ewige Heil gewirkt hatte, indem Er nämlich unsere Schuld auf sich genommen und dieses Kreuz stellvertretend aus Liebe zu uns getragen hat, dass Er am dritten Tag wieder auferstanden und dann in den Himmel aufgefahren ist!

Ebenso gehört ja zum zentralen Inhalt der Glaubensverkündigung der Kirche die Wahrheit, dass Jesus Christus der einzige göttliche Erlöser ist, in dem allein das ewige Heil Gottes zu finden ist.

Was stellt aber die gegenwärtige sogenannte „Konzilskirche“ aus sich denn so alles dar? Die betreffenden oben genannten Katholiken setzen die „Konzilskirche“ ja ebenfalls der unmissverständlichen Kritik aus, dass im „neuen Rom“ in zahlreichen verschiedensten Varianten *ein fundamentaler Bruch* mit dem zum Wesen der Kirche Jesu gehörenden *Prinzip der geheiligten Glaubensüberlieferung* praktiziert wird. Viele katholische Glaubenswahrheiten werden da ja in Frage gestellt und in ihrer Geltung relativiert. Ja man scheut sogar nicht davor zurück, sie offen und ohne Scham durch die neuen modernistischen „Dogmen“ zu ersetzen, die alle durch den Geist des Modernismus, Liberalismus, Protestantismus usw. – also durch den berühmt-berüchtigten *Zeitgeist* –, (negativ) „inspiriert“ worden sind.

Die uns wegen unserer Erkenntnis und des Bekenntnisses des gegenwärtig leider vorliegenden Zustandes der Sedisvakanz, also der Vakanz des Apostolischen Stuhles in Rom und der Bischofsstühle in den Diözesen, kritisierenden konservativen Gläubigen, die sich also doch noch irgendwie zur „Konzilskirche“ zurechnen, geben

ja ebenfalls zu, dass in der offiziellen „Kirche“ vieles glaubensmäßig-dogmatisch im Argen liegt und da schlimme dogmatisch-relevante Dinge passiert sind.

Man erkennt selbst, dass dieser vom Vatikanum II. „inspirierte“ „neue Glaube“ einen billigen „Ersatz“ des kath. Glaubens darstellt und da in vielen essentiellen Bereichen vor allem und zuallererst eine *Kniebeuge vor dem Menschen* als einem Geschöpf gemacht wird - statt in tiefster Ehrfurcht vor Gott und Seinem Gebot!

Ein glaubenstreuer katholischer Priester wurde einmal nach seinen Gründen gefragt, wie er denn konkret zur Gewissheit gelangt ist, „dass der Stuhl Petri leer sein müsse“, bzw. wer denn in seinen Augen als der letzte rechtmäßige Papst angesehen werde.

Darauf antwortete er folgendermaßen: „Mir war bewusst, dass ich mich fragen muss, ob denn eine solche ‚Ersatz-Kirche‘ die Eine, Heilige, Katholische und Apostolische Kirche sein kann, und kam zur klaren Erkenntnis, dass sie das wegen des fundamentalen Abweichens von dem, was Jesus in das Wesen Seiner Kirche hineingelegt hat, unter keinen Umständen sein kann.“

Mir war auch bewusst, dass ich mich bei der Beantwortung der betreffenden essentiellen Frage, ob denn die ‚Konzilssekte‘ die wahre und von Jesus Christus gestiftete Kirche sein könne, nicht von einer Reihe anderer Fragen ablenken lassen darf, die zwar ebenfalls wichtig sind, aber dennoch *erst nach* der grundsätzlichen Beantwortung dieser ersten Frage erörtert werden müssen und dürfen.

Denn wenn ich anfangen sollte, gleichzeitig z.B. auch die Frage zu erörtern, wie man denn im Falle des Zustimmens zur Feststellung der gegenwärtigen Sedisvakanz des Apostolischen Stuhles dann später überhaupt etwa zu neuen Kardinälen kommen und einen Papst wählen solle,

oder wie man denn dem Wunsch Mariens nach der Weihe Russlands nachkommen könne oder oder oder, würde ich alles nur *zerreden* und mich indirekt weigern, zunächst einmal die erste und in diesem Zusammenhang wichtigste Frage zu beantworten – nämlich ob denn die heutige vom verderblichen Geist des Modernismus, Liberalismus, Ökumenismus – vom diabolischen Zeitgeist! – durchdrungene ‚Konzilskirche‘ die Eine, Heilige, Katholische und Apostolische Kirche sein kann.

In meinem Gewissen konnte ich darauf nur mit einem ehrlichen ‚Nein‘ antworten.

Ähnlich ist es ja z.B. auch in einer Ehe, wenn bei einem der Ehegatten der auf bestimmten objektiven Fakten basierte starke Verdacht entsteht, dass sein Ehepartner fremd gehe. Man kann sich dann natürlich auch persönlich weigern, weiter ernsthaft nachzuforschen, um ganz sicher festzustellen, ob denn der befürchtete Ehebruch, für den bereits mehrere Evidenzen vorliegen, tatsächlich stattgefunden hat oder nicht. Und manche Menschen weigern sich da tatsächlich, weil sie ja im Falle der ganz sicheren Feststellung der qualifizierten Sünde des Ehebruchs (wie es in der kath. Moraltheologie heißt) dann etwa im nächsten Sommer nicht gemeinsam in Urlaub würden fahren können; oder nicht die bald anstehende Silberne oder Goldene Hochzeit würden feiern können; oder den Nachbarn und Verwandten keine idealen Zustände in der Familie würden vorspielen können – wie auch immer die menschlichen Wünsche und Träume aussehen könnten.

Ja, mir wird immer wieder deutlich bewusst, dass man zwar auch eine solche ignorante Flucht vor der Lebensrealität betreiben kann, weil zwar auch wichtige, aber dennoch zweit- und dritttrangige Fragen über die erste und entscheidende gestellt werden. Ja, sehr bequem aus menschlicher Sicht. Aber man würde dann

eben nach Strich und Faden *betrogen* werden und stimmt dem betreffenden und sich noch immer weiter verschlimmernden Zerfall der eigenen Ehe auch noch aus eigener Schuld zu!

Als ich aber klar erkannt hatte, dass die ‚Konzilskirche‘ aufgrund objektiver Realitäten schlicht und ergreifend nicht die von Jesus Christus gestiftete Eine, Heilige, Katholische und Apostolische Kirche sein kann, war es für mich auch relativ einfach zu erkennen, dass auch die betreffenden „Autoritäten“ keine echte und legitime Stellvertretung Jesu Christi ausüben können!

Denn würde ich sie gegen eigenes Gewissen weiterhin als rechtmäßige Autoritäten der von Jesus gestifteten katholischen Kirche anerkennen, *würde ich bejahen, dass sie weiterhin ihr zerstörerisches Werk fortführten!*“

Ja, die richtige sogenannte *Hierarchie der Werte* muss auch bei dieser Thematik unbedingt eingehalten werden. Denn wenn da die anstehenden Fragen nicht in der richtigen Reihenfolge angegangen werden, bricht die gesunde Ordnung zusammen und es entsteht geistig-religiöses Chaos.

Natürlich dürfen wir, glaubenstreue katholische Christen, uns schon jetzt überlegen und darüber nachdenken, wie wir irgendwann später und zwar sehr wohl zu der rechten Zeit vielleicht auch zu einem rechtmäßigen Papst kommen könnten oder sollten, da wir heute wegen des Abfalls der „Konzilskirche“ ja keinen solchen rechtmäßigen Oberhirten der Kirche erblicken und anerkennen können und somit auch keinen echten Papst aus den Reihen dieser „Konzilssekte“ kommend erwarten können. Natürlich darf man sich jetzt Gedanken auch über eine Reihe anderer ebenso wichtiger Fragen machen, die sich ergeben, weil die modernistischen „Päpste“ von der Glaubenstradition der wahren

Kirche abgefallen sind, und somit manches, was früher normal war, nicht mehr ganz regulär ablaufen kann.

Aber es wäre völlig falsch, diese Fragen auf der gleichen Wertungs- und Geltungsstufe mit der fundamentaleren Frage zu stellen, ob wir denn heute überhaupt einen gültigen Papst haben oder nicht, ob momentan der Zustand der Sedisvakanz herrscht oder nicht. So ähnlich kann man ja auch nicht gut bzw. vernünftigerweise *im Einzelnen ganz konkrete* Erziehungsmaßnahmen beim eigenen gewünschten künftigen Kind festlegen, bevor das Kind überhaupt konkret geboren ist und man weiß, ob es ein Junge oder ein Mädchen ist und welche natürlichen wie charakterlichen Eigenschaften es dann haben wird.

Ja, im Regelfall werden wir deswegen von suchenden Menschen mit vielen Fragen auf ein Mal überhäuft, weil sie eben nach Antworten suchen und noch nicht den gewünschten Durchblick gewonnen haben. Unsere Aufgabe ist es dann, bei unseren Antworten nach dem Prinzip der Hierarchie der Werte vorzugehen und somit zuerst die primär wichtigen Fragen zu

thematisieren.

Vor allem wenn wir in bestimmten Fällen traurigerweise doch den Eindruck gewinnen sollten, dass unser Gesprächs- oder Korrespondenzpartner uns bewusst mit der unstrukturierten Menge vieler Fragen eher nur aus dem Konzept bringen und somit verwirren möchte, um eben eine klare Antwort zu verhindern, sollten wir nicht zulassen, dass das Gespräch über verschiedenste Themen mehr oder weniger gleichzeitig geführt werde, sondern darauf bestehen, dass man selbst erst dann zur zweiten Frage übergeht, wenn erst die erstere und von ihrer Bedeutung wichtigere Frage eine klare Antwort findet und der Gesprächspartner dies auch versteht.

Denn was nützt es z.B., wenn Menschen sich darüber freuen sollten zu wissen, wie ganz genau ein nächster „Papst“ gewählt werden würde, wenn es sich dabei überhaupt nicht um rechtmäßige Päpste handeln sollte.

P. Eugen Rissling

Vor 1700 Jahren: Das Konzil von Nicäa 325

(3. Teil) Kaiser Konstantin wollte Einheit in der Christenheit und damit auch in seinem Reich. Deshalb war es nicht verwunderlich, dass er sehr schnell die Bischöfe aus dem ganzen Reich zusammenrief, um über die entstandene Streitfrage zu beraten. Eine derart große Versammlung konnte wohl auch nur der Kaiser am besten organisieren. Er ermöglichte den Bischöfen sogar die Reise mit der Staatspost und stellte dann auch seinen Palast in Nizäa zur Verfügung, weil die große Menge die Möglichkei-

ten der dortigen Kirche übertraf. Es kamen dann wohl ca. 300 Bischöfe, fast alle aus der östlichen Reichshälfte, nur fünf davon aus dem Westen, darunter auch zwei Priester als päpstliche Gesandte und Bischof Hosius von Cordoba, der durch seinen Bekennermut schon in der Verfolgungszeit der Kirche bekannt und wohl auch ein Vertrauter des Papstes war, sich nun aber auch als Berater des Kaisers auszeichnete (was sich darin zeigt, dass er eine führende Rolle auf dem Konzil einnahm und auch

als erster die Konzilsdokumente unterschrieb).

Hosius war schon vor dem Konzil wegen der Streitfrage mit Arius nach Alexandrien geschickt worden. Als er aber erkennen musste, dass die entstandene Uneinigkeit wegen der Hartnäckigkeit des Arius nicht durch die dortige Gemeinde allein beigelegt werden konnte und die Frage nach Christus auch eine sehr grundsätzliche für die ganze katholische Kirche war, empfahl er dem Kaiser wohl die Suche nach einer gesamtkirchlichen Klärung auf einem Konzil, zu dem dann die Bischöfe des gesamten Reiches für Mai 325 von Kaiser Konstantin nach Nicäa gerufen wurden.

Dass nur wenige Bischöfe aus dem Westen kamen, mag an den weiten Wegen liegen. Da man in Rom über die gefährliche Lehre des Arius wohl unterrichtet worden war, zeigt die geringe Teilnahme aus dem Westen vielleicht ein fehlendes Bewusstsein für die Gefahr, möglicherweise aber auch einfach die Sicherheit, mit welcher man die überlieferte Lehre allgemein wahrnahm, indirekt wohl aber auch, dass es den rechtgläubigen Vätern damals nicht um die künstliche Erzeugung von „Mehrheiten“ im Sinne einer Parteilichkeit für bloß persönliche „Meinungen“ ging. Die Kirche unterscheidet sich hier von Irrlehrern, die immer gerne nach einer solchen Taktik vorgehen, wie wir es ja bis heute immer wieder erleben.

Die Kirche selbst argumentiert nicht mit bloßer „Mehrheit“, sondern immer mit der Wahrheit, die deutlich gemacht werden soll und muss. Nicht die Mehr-

heit macht die Wahrheit, sondern die Wahrheit des überlieferten Glaubens soll so herausgearbeitet und klar dargelegt werden, dass sie die Mehrheit erleuchten und vor Irrtum schützen kann.

Vor diesem Hintergrund ist es klar, dass auch nicht der Kaiser den Bischöfen der Kirche willkürliche Lehren hätte aufzwingen können, die sie dann einfach übernommen hätten, wie es manche unterstellen. Der Kaiser hat die Bischöfe wohl zusammengerufen und bei der Eröffnung des Konzils dann zur Einheit ermahnt, dann aber das Wort an die Vorsitzenden der Bischöfe erteilt. Die lehramtliche Auseinandersetzung und Klärung mussten die Bischöfe selber leisten, wohl unter der Führung von Hosius von Cordoba. Eine entscheidende Rolle dürfte auch – unter etlichen anderen Bischöfen, die als Wortführer auftraten - Bischof Alexander von Alexandrien zugefallen sein und seinem ihm zur Seite stehenden Diakon Athanasius, zumal in ihrer Stadt Alexandrien die Irrlehre des Arius ihren Ausgang genommen hatte. Athanasius wurde später, nach dem Tod Alexanders, dessen Nachfolger er 328 geworden war, der berühmteste – und leider auch vielfach verfolgte! - Verteidiger der wahren christlichen Lehre in den kirchenpolitischen Wirren der folgenden Jahrzehnte.

Trotz der Ermöglichung der Versammlung von Nicäa durch die politische Autorität des Kaisers, der dann am Schluss auch die abweichenden Bischöfe zur Annahme der Beschlüsse des Konzils drängte und die Kon-

zilsbeschlüsse im ganzen Reich verkünden ließ, war das Konzil von Nicäa eine auch kirchenrechtlich gültige Bischofsversammlung, da sie am Ende vom Papst auch anerkannt wurde, der auch zwei Priester als seine persönlichen Gesandten und Stellvertreter dorthin geschickt hatte. Ja, das Konzil von Nicäa war nicht nur irgendein Konzil unter vielen anderen, sondern die Entscheidungen und Klärungen von Nicäa waren die Basis für die kirchliche Verkündigung aller kommenden Jahrhunderte.

Verkündet wurde auf dem Konzil nicht eine Lehre des Kaisers, sondern die überlieferte Lehre der Kirche. Konstantin selbst hätte wohl kaum eine so schwierig darzustellende Lehre wie die von der wahren göttlichen und menschlichen Natur Christi oder von einer Dreifaltigkeit in Gott als geeignet für die politische Einheit des Reiches angesehen. Die Lehre des Arius, dass es letztlich nur einen ein-persönlichen Gott gebe und dass Jesus nur dessen Geschöpf gewesen sei, hätte sich als Lehre für die Annahme unter den Massen wohl als praktischer erwiesen. Eine solche Lehre wäre viel einfacher zu erklären gewesen, aber Sie hätte der allgemeinen und überlieferten Lehre der Kirche und der Heiligen Schrift widersprochen, weshalb auch der Kaiser sich hier beugen musste. Nur der Glaube der Kirche und nicht Überlegungen politischer oder nur menschlicher Art konnten die Einheit der Gläubigen und damit indirekt auch des Reiches festigen.

Leider sind die Akten des Konzils nicht mehr vorhanden, so dass der

Verlauf der Beratungen nur in groben Zügen dargestellt werden kann. Offenbar legte die arianische Partei gleich zu Beginn des Konzils ein Glaubensbekenntnis zur Abstimmung vor, das allerdings wegen seiner schweren Mängel von den meisten Vätern unter stürmischem Protest zurückgewiesen wurde.

Eusebius von Cäsarea, der mit Arius sympathisierte, schlug daraufhin ein Glaubensbekenntnis vor, das in seiner Diözese bei der Taufe gebräuchlich war. Es war rechtgläubig, das Konzil ging auch darauf ein, hielt es aber für wichtig, dass Ergänzungen eingefügt würden, damit es möglichst unmissverständlich sei. Bezüglich solcher Ergänzungen kam es immer wieder zu teils heftigen Diskussionen, besonders im Hinblick auf das Wort „wesensgleich“ (*homooúsios*), das auf dem Konzil und auch noch lange danach eine entscheidende Rolle bei der Darstellung und Klärung der dem Vater gleichen göttlichen Natur Christi spielen sollte.

Damit die Aussagen über Christus in Zukunft nicht mehr missbräuchlich ausgelegt werden könnten, wurden weitere Formulierungen eingefügt: „gezeugt aus dem Vater, das heißt aus der Substanz des Vaters, Gott von Gott, Licht vom Licht, wahrer Gott vom wahren Gott, gezeugt, nicht geschaffen“. Am Ende wurde dann nochmals betont: „Die aber sagen: ‚es gab eine Zeit, in der er nicht war‘, und ‚ehe er geboren wurde, war er nicht‘, und ‚er ist geschaffen worden aus dem Nichts‘ – oder die behaupten, der Sohn Gottes sei von anderer Sub-

stanz (Hypóstasis) oder anderem Wesen (Ousía), oder er sei geschaffen oder dem Wechsel oder der Veränderung unterworfen -, die erklärt die katholische und apostolische Kirche für ausgeschlossen“ (Jedin, Hubert, Handbuch der Kirchengeschichte, Bd II,1, Baus, Karl/Ewig, Eugen, Die Kirche von Nikaia bis Chalkedon, Freiburg i. Br. 1985, S. 27).

Weil Arius und seine bischöflichen Freunde Secundus und Theonas sich nicht beugen wollten, waren sie damit ausgeschlossen. Alle anderen Bischöfe stimmten obigem Glaubensbekenntnis zu. Leider widerriefen allerdings zwei weitere Bischöfe schon wenige Monate später dieses Bekenntnis, darunter auch der als Bischof der Hauptstadt einflussreiche Eusebius von Nikomedien, was ihnen den Ausschluss aus der kirchlichen Gemeinschaft und die Verbannung nach Gallien einbrachte, aus der sie aber Konstantin schon 328 wieder heimkehren ließ. In der Folge gewann besonders Eusebius immer größeren Einfluss auf den Kaiser und vor allem auf dessen Stiefschwester Konstantia. Allmählich gelang es so den heimlichen Gegnern des überlieferten Glaubens, die wichtigsten rechtgläubigen Bischöfe beim Kaiser anzuschwärzen, sie zu verdächtigen oder zu verleumdern, worauf sie teils auf von Arianern geleiteten Synoden, die sich der „Prüfung“ der Sache widmen sollten, auch abgesetzt werden konnten und immer wieder auch vertrieben oder in die Verbannung geschickt wurden. Dem heiligen Athanasius wurde vorgewor-

fen, er sei herrschsüchtig und eine Gefahr für den kirchlichen Frieden, ja er habe sogar einen Bischof ermordet (der allerdings plötzlich ganz lebendig wieder auftauchte), andere Bischöfe habe er auspeitschen lassen. Außerdem behindere er die für die kaiserliche Hauptstadt so notwendigen Lieferungen von Getreide aus Ägypten. Einige Bischöfe, die von Konstantin zur Einweihung der von ihm errichteten Grabeskirche zusammengekommen und Athanasius nicht wohl gesinnt waren, aber vom Kaiser mit der Prüfung des Falles betraut wurden, erklärten schließlich auf einer Synode zu Tyros dessen Absetzung. Der Kaiser verbannte ihn daraufhin nach Trier.

Die Freunde des Arius konnten schließlich Kaiser Konstantin sogar dazu bewegen, jenen, der in Nicäa wegen seiner Irrlehre verurteilt worden war, zu einer Aussprache bei Hof einzuladen. Dort legte Arius ein Glaubensbekenntnis vor, das geschickt die Streitpunkte der Lehre umging, worauf eine Synode ihm wohl gesonnener Bischöfe ihn von der Exkommunikation freisprach. Er sollte wieder feierlich in sein Priesteramt eingesetzt werden, starb aber kurz vorher eines plötzlichen Todes.

So gewann die Irrlehre, obwohl sie auf dem Konzil von Nicäa im Jahr 325 klar verurteilt worden war, allmählich wieder großen Einfluss.

(Fortsetzung folgt)

Thomas Ehrenberger

INHALT

Die Vollhingabe an Christus	2
Was ist Glaube?	7
Kann die „Konzilskirche“ die Kirche Jesu Christi sein?	13
Vor 1700 Jahren: Das Konzil von Nicäa 325	16



Impressum

Beiträge Nr. 184
Oktober - November 2025

Herausgeber:

Arbeitskreis **K**atholischer **G**laube
Biberacher Str. 23
D - 89079 Ulm

Email: info@beitraege-akg.de

Internet: beitraege-akg.de

Redaktion:

P. Eugen Rissling
Thomas Ehrenberger
P. Johannes Heyne

Für den Inhalt der Artikel übernehmen die
Autoren die Verantwortung.

Spendenkonto:

IBAN: DE76 6305 0000 0007 6809 04
BIC: SOLADES1ULM

Empfehlung zum Gottesdienstbesuch

St. Josef Kapelle - 89155 Dellmensingen
Sonntags und an den hohen kirchlichen
Festen → **9:30 Uhr**
Auskunft unter: Tel.: 0731 - 94 04 183

Kapelle Maria Unbefleckte Empfängnis
83626 Oberdarching
Sonntags und an den hohen kirchlichen
Festen → **9:30 Uhr**
Auskunft unter Tel.: 08020 - 90 41 91

Marienbad (CZ) / Schweiz
Auskunft unter: Tel.: 0731 - 94 04 183